



Laura Kneidl

BLOOD &

ELEMENTE DER SCHATTENWELT

GOLD

im
pre
ss

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2014

Text © Laura Kneidl, 2014

Betreuendes Lektorat: Pia Trzcinska

Redaktion: Christin Ullmann

Umschlagbild: shutterstock.com / © Black moon / © kiuikson

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral, GreatVibes / TypeSETit

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-64660-054-4

www.carlsen.de

Laura Kneidl

BLOOD &
ELEMENTE DER SCHATTENWELT
GOLD



Für meinen Papa

01. Kapitel

Heute entscheidet sich mein Schicksal. Cain Blackwood tippte die Worte in ihr Smartphone ein und sendete sie an Twitter. Sie liebte es, ihren Followern mitzuteilen, was in ihr und ihrem Leben vorging. Allerdings musste sie auf der Hut sein, denn niemand durfte erfahren, was ihre Nachricht wirklich zu bedeuten hatte.

»Cain«, zischte Jules und verpasste ihr einen leichten Stoß mit dem Ellbogen.

»Was? Sie haben noch nicht angefangen«, erwiderte sie.

»Darum geht es nicht. Es ist respektlos, aus den heiligen Hallen heraus zu twittern!«

Cain rollte die Augen und schob das Handy in ihre Hosentasche. Das Auditorium war nicht heilig, auch wenn es einer Kirche ähnelte. Es gab einen steinernen Altar, der mit Gold, Silber, Bronze, Platin und Stahl verziert war. Die Metalle symbolisierten die fünf Gattungen der Hunter. Davor reihten sich Dutzende von unbequemen Holzbänken, die an diesem Tag bis auf den letzten Platz von den Familienangehörigen besetzt waren. Die Gespräche der Besucher hallten von den hohen Decken wider, aber anders als in einer Kirche gab es keine Kreuze und bunten Fenster, denn das Auditorium lag unter der Erde. Kein Mensch durfte erfahren, was sich in diesen vier Wänden abspielte.

»Tut mir leid, dass ich nicht so gelassen sein kann wie du«, sagte Jules und wischte sich die Hände an seiner Hose ab. Während Cain und die meisten anderen Hunter-Anwärter dunkle Farben trugen, hatte er sich für eine Kombination aus roter Jeans und einem blau-weiß gestreiften T-Shirt entschieden. Es war unmöglich, ihn zu übersehen, aber darauf legte Jules es an. Er genoss die Aufmerksamkeit, auch wenn ihm die Wahl seiner Kleidung schon das eine oder andere Mal Probleme bereitet hatte.

»Mach dir keine Sorgen. Es wird alles gut gehen.« Cain griff nach den Händen ihres Cousins, um ihn zu beruhigen. Die Leute hielten sie oft für Geschwister oder gar Zwillinge, denn sie waren gleich alt, besaßen dieselben braunen Haare mit einem leichten Rotstich, die bei Jules immer etwas besser gestylt waren als bei Cain, und ihre Augen hatten dasselbe klare Blau. Ihre Mütter waren Schwestern und Blood Hunter. Doch anders als Jules musste Cain nicht um ihr Erbe fürchten. Denn während seine Mutter einen gewöhnlichen Menschen geheiratet hatte, der kein Hunter-Gen in sich trug, hatte ihre eigene Mutter einen Moon Hunter zum Ehemann genommen. Für Cain stellte sich also nicht die Frage, ob sie eine Huntress war, sondern nur, was für eine Art Jäger sie sein würde. Würde sie zukünftig mit ihrem Vater durch die Gassen streifen, um Werwölfe zu erledigen? Oder würde sie mit ihrer Mutter Vampire pfählen?

Ein Gong ertönte und die Hunter im Saal erhoben sich. Cain sah über ihre Schulter und erhaschte einen Blick auf ihre Eltern und Jules' Mutter Olivia, die ihr aufgeregt zuwinkte. Jules' Vater durfte der Zeremonie nicht beiwohnen, da es Menschen verboten war, das Quartier der Hunter zu betreten, aber Cain wusste, dass er aus der Ferne mitfieberte. Er war stolz auf seinen ehrgeizigen Sohn, denn während andere 18-Jährige ihre Zeit mit Alkohol und Mädchen verbrachten, trainierte Jules jeden Tag hart, um ein Hunter zu werden. Neben dem Grundtraining, das sie alle im Verlauf ihrer regulären Highschoolzeit absolviert hatten, hatte er weitere Kampfkurse belegt und war den anderen Trainees damit um einiges voraus.

Hinter dem Altar öffnete sich eine Tür, drei Männer und zwei Frauen traten hervor. Jeder von ihnen repräsentierte eine Hunter-Gattung. Grant Straught, ein knochiger Mann Anfang sechzig, vertrat die Blood Hunter und Mildred Landis war die Oberste der Moon Hunter. Die anderen kannte Cain nicht, aber die Farben ihrer Roben verrieten, zu welchem Clan sie gehörten.

Cain spürte, wie auch ihre Nervosität stieg und ihre Hände feucht wurden. Die fünf Obersten kamen nur einmal im Jahr für dieses Ereignis zusammen

und der Gedanke daran, dass Cain sie das nächste Mal vereint sehen würde, wenn ihre eigenen Kinder getestet wurden, jagte ihr einen Schauer über den Rücken.

Der Hell Hunter, der in Violett gekleidet war, deutete ihnen mit einem Zeichen, sich zu setzen.

»Es ist ein großer Tag, denn heute werden wir so viele neue Hunter in unseren Clans begrüßen dürfen, wie noch nie«, sagte der Mann mit tiefer Stimme. Wie alle Obersten hatte er die sechzig Jahre bereits überschritten und war selbst nicht mehr als Hunter aktiv, aber er strahlte noch immer eine beeindruckende Kraft aus. »Wir sind Jäger, keine Redner, und Taten zeigen bekanntlich mehr als tausend Worte. Daher bitte ich die Anwärter der ersten Reihe, an den Altar zu treten.«

Cain sprang etwas zu überschwänglich auf die Beine und stolperte einen Schritt nach vorne. Jules ergriff ihren Ellbogen, obwohl sie ihr Gleichgewicht gerade noch selbst halten konnte. »Danke«, sagte sie dennoch und straffte ihre Schultern in der Hoffnung, ihren Fehltritt überspielen zu können.

Der Hell Hunter hatte Recht, dieses Jahr waren es wirklich viele Anwärter. Mindestens hundert von ihnen warteten ungeduldig darauf, auf das Hunter-Gen getestet zu werden, und Cain war froh, den Rat ihres Vaters befolgt und sich in die erste Reihe gesetzt zu haben. Sie war zu neugierig und würde es nicht aushalten, wenn die Obersten neunundneunzig Menschen vor ihr testeten. Sie brauchte Gewissheit für sich und vor allem für Jules. Sie wünschte sich inständig, dass er das Blood-Gen, das Gen der Vampirjäger, in sich trug. Wenn auch ihr Test positiv ausfiel, waren sie ihrem Kindheitstraum, Kampfpartner zu werden, einen Schritt näher. Venatoren hatten eine besondere Bindung zueinander und das hatten Jules und sie, denn sie waren nicht nur verwandt, sondern auch beste Freunde. Er kannte ihre Schwächen besser als sie selbst und das war eine der wichtigsten Voraussetzungen für Venatoren. Ob sie für eine solche Partnerschaft geeignet waren, wurde teils von ihren Trainern und teils von einem Test bestimmt.

Aber Cain hatte keinen Zweifel daran, dass Jules und sie perfekt zueinander passten, das mussten auch die Trainer gesehen haben. Und schließlich mussten sie auch nicht darum fürchten, die dritte Regel der Hunter zu brechen, die Liebesbeziehungen zwischen Venatoren untersagte.

Vor dem Altar reihten sich die Anwärter auf, sodass sie mit dem Rücken dazu standen und die anwesenden Hunter ihre Gesichter sahen. Cain zwang sich, über die Köpfe ihrer Eltern hinwegzusehen, denn in diesem Moment konnte sie es sich nicht leisten, emotional zu werden. Sie war davon überzeugt, dass ihre Mutter weinte, schließlich wurde ihre einzige Tochter an diesem Tag nach dem Gesetz der Hunter erwachsen.

Hinter sich hörte Cain, wie die Obersten das öffneten, was in einer Kirche das Tabernakel war. Darin befand sich der Gen-Reader, den Cain bisher nur von Fotos kannte. Die kleine, würfelförmige Maschine sah aus, als wäre sie einem Steampunk-Roman entsprungen. Metallene Fäden – die fünf Metalle der Hunter – überzogen das Gerät, dessen Körper aus dunklem Holz bestand. Es gab eine runde Öffnung, gerade groß genug für einen Finger, und fünf Bolzen, die in den Würfel eingelassen waren. Registrierte der Gen-Reader, dass man das Blut eines Soul Hunter in sich trug, schob sich der Bronzebolzen nach oben. Bronze war das Metall der Geisterjäger. Es paralyisierte die Gespenster, die man danach ohne Widerstand ins Jenseits schicken konnte.

Die Oberste der Magic Hunter, eine in dunkelgrün gekleidete Frau, trat nach vorne. Sie trug leichtes Make-up und hatte braune Haare, wahrscheinlich gefärbt, wodurch sie jünger wirkte als die anderen. Wobei die Magic Hunter, ähnlich wie die Kreaturen, die sie jagten, dafür bekannt waren, besonders schön zu sein. Angeblich um die Elfen, Feen und Hexen auch mit ihrem Aussehen zu verzaubern.

»Ich werde euch nun auf die Gene testen. Bitte bleibt stehen, bis alle getestet wurden, ehe ihr zu eurem Platz zurückkehrt«, erklärte sie mit ruhiger Stimme. »Sobald alle Anwärter für dieses Jahr getestet wurden, könnt ihr euch von euren Eltern verabschieden. Für die Zeit eurer Ausbildung

werdet ihr ins Quartier eurer Clans ziehen. Sollte euer Test negativ ausfallen, könnt ihr mit euren Eltern nach Hause gehen oder ihr meldet euch bei Elliot Townsend.« Sie deutete auf einen Mann Mitte dreißig, der am Rande des Geschehens stand. »Er organisiert die Krankenstationen aller Quartiere und praktiziert als Oberarzt für die Blood Hunter. Er ist immer auf der Suche nach neuen Ärzten und Pflegern. Schämt euch nicht, zu ihm zu gehen. Wir brauchen ausgebildetes Krankenpersonal ebenso wie trainierte Hunter.«

Mit diesen Worten trat sie vor das erste Mädchen in der Reihe. Cain sah, wie dessen Hand leicht zitterte, als die Oberste danach griff und ihren Zeigefinger in das Loch führte. Der Gen-Reader gab kein Geräusch von sich, aber die Anwärtlerin zuckte überrascht zusammen, als die Nadel in ihre Haut stach. Die Oberste reichte ihr ein Taschentuch und sie drückte die schwache Blutung ab, während der Reader arbeitete. Zuerst war nur ein Summen zu hören, doch dieses schwoll schnell zu einem Rattern an, als sich ein Bolzen nach oben schob. Cain konnte das Metall nicht erkennen, aber die Oberste nickte zufrieden und rief »Stahl!« durch das Auditorium.

Die Hell Hunter fingen an zu jubeln. Sie klatschten in die Hände, piffen und standen von ihren Plätzen auf, um ihr neuestes Mitglied willkommen zu heißen. Eine leichte Röte legte sich auf das Gesicht des Mädchens und sie winkte verlegen in die Runde. Lange dauerte der Freudensturm nicht an. Mit einer knappen Handbewegung des obersten Hell Hunters wurden die anderen Jäger zum Schweigen gebracht, damit die Zeremonie weitergehen konnte.

Es folgten eine Soul Huntress, ein weiterer Hell Hunter, eine Blood Huntress, drei Moon Hunter nacheinander und eine Magic Huntress, ehe Cain an der Reihe war. Ihr Herz begann, schneller zu schlagen und Jules streckte seine Finger nach ihr aus, um sie zu beruhigen. Dabei musste er selbst vor Nervosität fast umkommen, schließlich stand für ihn viel mehr auf dem Spiel als für sie.

Die Oberste der Magic Hunter lächelte sie zaghaft an und griff nach ihrer

Hand, die nun auch zitterte. Cains Fingerspitze berührte flüchtig das jahrhundertealte Holz des Gen-Readers, ehe sie im Inneren verschwand. Cain atmete ein und wieder aus, als sich die Nadel durch ihre Haut bohrte, um ihre Blutprobe zu nehmen. Es war ein kurzer, kaum spürbarer Schmerz, der augenblicklich verflog, als das Gerät zu summen begann. Während dieser Prozess bei den anderen nur eine Sekunde gedauert hatte, fühlte es sich für Cain wie eine Ewigkeit an, ehe das Summen zu einem Rattern der Zahnräder wurde. Sie hielt die Luft an und Jules neben ihr tat dasselbe. Wie gebannt starrte sie auf die Bolzen. Der goldene begann sich nach oben zu schieben. Langsam drehte er sich an die Oberfläche und verkündete: Sie war eine Blood Huntress!

»Gold!«, rief die Oberste. Erneut brach Jubel unter den Vampirjägern aus. Ein Lächeln formte sich auf Cains Gesicht und sie wagte einen Blick zu ihren Eltern. Ihre Mutter weinte vor Freude und auch ihr Vater jubelte begeistert, obwohl seine Körperhaltung verriet, dass er enttäuscht darüber war, dass seine Tochter nicht zu seinem Clan gehören würde. Olivia hingegen klatschte nur verhalten. Sie war sichtlich angespannt. Ein harter Zug lag um ihre Lippen, denn noch stand die Entscheidung für ihren Sohn aus und sie alle wussten, wie wichtig es für Jules war, ein Hunter zu werden. Er wäre am Boden zerstört, sollte der Test negativ ausfallen. Das Hunter-Gen neigte dazu, dominant vererbt zu werden, aber es gab keine Gewissheit.

Die Oberste stellte sich vor Jules. Sein Adamsapfel hüpfte nervös, als er der Magic Huntress seine schweißnasse Hand reichte. Cain wollte ihn beruhigen, ihn umarmen, um ihm seine Angst zu nehmen, aber das konnte sie nicht. Das konnte nur der Gen-Reader mit einem positiven Testresultat. Jules würde ein fantastischer Jäger sein, das bewies schon die Tatsache, dass er beim Stich der Nadel nicht einmal zusammenzuckte. Trotz seiner Nervosität wirkte er kraftvoll und stand mit gestrafften Schultern vor dem Altar, während sein Ergebnis ausgewertet wurde.

Der Gen-Reader summte und summte und summte ... und verstummte.

Kein Rattern war zu hören, kein Bolzen bewegte sich, kein Hunter-Gen wurde von dem Gerät erfasst.

Stille herrschte im Auditorium, die Hunter warteten darauf, dass die Oberste etwas verkündete, aber selbst diese schien von dem Resultat so geschockt, dass es ihr für mehrere Sekunden die Sprache verschlug.

»Negativ«, verkündete sie schließlich. Dabei klang ihre Stimme leiser und nicht so enthusiastisch wie bei den anderen Ergebnissen. Vereinzelt Klatschen ertönte, um Jules Respekt zu zollen und ihm zu zeigen, dass er trotz allem dazugehörte, auch wenn er letztlich kein Hunter war, sondern nur ein gewöhnlicher Mensch, der über das Wissen einer fremden Welt verfügte.

»Nächstes Jahr kannst du den Test wiederholen«, flüsterte die Oberste ihm zu. Cain und er wussten, dass das Angebot nur eine leere Phrase war. Das Hunter-Gen war erst mit dem achtzehnten Lebensjahr vollständig ausgeprägt und bestimmbar, weshalb der Test nicht früher durchgeführt wurde.

Angeblich gab es seltene Fälle, bei denen dieser Prozess länger dauerte, aus diesem Grund würde man Jules den Test wiederholen lassen. Cain hatte allerdings noch nie von einem Hunter gehört, bei dem dieser Fall tatsächlich eingetroffen war. Negativ war negativ und das würde sich auch bei Jules nicht ändern.

Die Oberste lächelte Jules ein letztes Mal aufmunternd zu, ehe sie zum nächsten Kandidaten schritt, der nun noch unruhiger wirkte als zuvor. Besorgt wanderte Cains Blick zu Jules. Sie rechnete mit bebenden Lippen oder wässrigen Augen, aber – nichts. Er starrte nur geradeaus, als hätte ihm das negative Resultat seine Seele aus der Brust gerissen.

»Jules. Vielleicht hat sie Recht und nächstes Jahr ...«, flüsterte Cain, aber die Leere in Jules' Augen, als er sie ansah, brachte sie zum Schweigen. Er wollte diese Lüge nicht hören, vor allem nicht von ihr, einer Huntress, die nicht annähernd so gut war wie er. Cain schwieg und wandte sich von Jules ab. Nur mit halbem Ohr verfolgte sie die letzten Analysen, ehe sich ihre Gruppe wieder setzen durfte, während die nächsten Reihen getestet wurden.

Cain versuchte, ein Gefühl der Freude in sich aufkommen zu lassen, dass sie nun endlich eine Blood Huntress war und lernen würde, Vampire zu töten. Sie würde ihre eigenen Waffen und ihre Uniform bekommen. Doch all diese Gedanken holten sie nicht aus ihrem emotionalen Tief, denn sie konnte nur an Eines denken: All diese Erfahrungen würde sie alleine sammeln, ohne Jules. Ohne ihren besten Freund.

02. Kapitel

Mein Schicksal ist besiegelt. Cain tippte die Worte in ihr Smartphone, schickte die Nachricht jedoch nicht ab. Sie wollte nicht, dass Jules auf Twitter oder Facebook von ihr unter die Nase gerieben bekam, dass sein größter Wunsch sich nicht erfüllt hatte.

Gemeinsam mit den anderen Blood Hunttern saß Cain in einem Bus, der sie durch Evanstone fuhr. Cain liebte diese Stadt, denn trotz der knapp fünf Millionen Einwohner verströmte sie die Heimeligkeit eines Dorfes. Es gab keine hohen Wolkenkratzer oder wulstige Monster aus Glas, welche die Idylle wie eine Klinge durchschnitten hätten. Viele kleine Häuser aus der Zeit der viktorianischen Ära prägten die Stadt, die mehr verwinkelte Gassen aus Pflasterstein besaß als geteerte Straßen. Die Touristen liebten diese malerische Umgebung, ähnlich wie die zahlreichen Vampire, die sich hier tummelten. Es gab keine Erklärung dafür, wieso Hunderte von ihnen in Evanstone lebten, aber die Hunter glaubten, dass es etwas mit der altmodischen Architektur zu tun hatte, da viele Vampire ähnlich alt waren.

Der Bus bog nach rechts in Richtung Astor Park ab, in dessen Nähe das Quartier der Blood Hunter lag. Cain war noch nie dort gewesen, denn die Quartiere waren ausschließlich für Hunter der eigenen Gattung zugänglich. Dennoch wusste jeder, dass die Zentrale der Blood Hunter mitten in Evanstones Innenstadt lag. Dort trieben sich die meisten Vampire herum. Sie liebten das Stadtleben und den Duft des Blutes. Die Standorte der Moon und Magic Hunter lagen hingegen in den Außenbezirken, da Werwölfe, Elfen und Feen die Nähe zur Natur suchten. Die Quartiere der Hell und Soul Hunter befanden sich ebenfalls in der Stadt, aber nicht so zentral wie das der Blood Hunter.

»Bist du auch so aufgeregt wie ich?«, fragte plötzlich das Mädchen, das

neben ihr saß.

»Ähm, ja, natürlich. Wer nicht?«, stotterte Cain und hätte sich für ihre unsicheren Worte am liebsten geohrfeigt. Sie war nicht introvertiert, aber sie war schüchtern, wenn es darum ging, mit Menschen zu reden, die sie nicht kannte, weshalb sie am liebsten über das Internet kommunizierte. Es war leichter, sich mit Fremden auszutauschen, wenn man ihnen nicht ins Gesicht schauen und die Gefühle in ihren Augen sehen musste. Es verunsicherte Cain, wenn sie ihre Gesprächspartner nicht einschätzen konnte. Sie musste erst einmal Vertrauen entwickeln, um sich locker unterhalten zu können.

»Ich bin Florence«, stellte sich das Mädchen vor und streckte Cain ihre Hand entgegen. Automatisch musste Cain an die Sängerin von *Florence and the Machine* denken, an ihr rotes Haar und ihre porzellanartige Haut, aber mit ihr hatte die Blood Huntress nichts gemein. Sie hatte dunkelbraune, gekräuselte Haare, und auch wenn ihr Teint ähnlich perfekt war, so hatte ihre Haut die Farbe von Schokolade.

»Ich bin Cain.« Sie reichte ihr die Hand und hoffte, dass Florence nicht auffiel, wie feucht sie war.

»Hast du auch so Angst vor dem Venatoren-Test wie ich?«, fragte Florence mit einem schüchternen Lächeln.

Cain erstarrte. Verdammt! Daran hatte sie nicht mehr gedacht! Natürlich konnten Jules und sie keine Kampfpartner sein, aber sie hatte überhaupt keinen Gedanken daran verschwendet, dass sie einen anderen Partner bekommen würde. Und sie kannte niemanden! Selbstverständlich waren ihr einige der Blood Hunter aus ihrer Klasse des Grundtrainings bekannt, aber sie hatte den wenigsten von ihnen Aufmerksamkeit geschenkt, schließlich war Jules immer für sie dagewesen. Ein kleiner Teil von Cain hoffte, dass die Teilnehmerzahl nicht aufgehen würde, aber sie hatte zuvor siebenundzwanzig Hunter gezählt; sich ausgeschlossen. Es geschah nur selten, dass die Zahl nicht aufging, das wusste Cain von ihrer Mom. Schon des Öfteren hatte sie sich gefragt, ob die Obersten die Geburtenrate regulierten.

Doch in den seltenen Fällen, in denen die Anzahl der Trainees nicht aufging, war es den Verbleibenden gestattet, ihren Venator oder ihre Venatrix später zu wählen.

»Absolut«, sagte Cain. »Ich kenne die meisten hier kaum.«

»Ich auch nicht«, gestand Florence. »Nur Blake.« Sie deutete durch die Sitze hindurch auf einen Jungen, der in der dritten Reihe am Gang saß. Er hatte schwarze Haare und redete mit jemandem, den Cain nicht sehen konnte. »Er ist der Freund meiner jüngeren Schwester. Ich weiß nicht, ob ich möchte, dass er mein Venator wird. Sollten sie irgendwann einmal Schluss machen, wird es das reinste Theater. Aber lieber Blake als Prinslo.«

»Prinslo?«, flüsterte Cain unwillkürlich. Sie hatte Warden Prinslo noch nie gesehen. Er war Jules' und ihrer Klasse im Grundtraining zugeteilt gewesen, aber nie erschienen. Jeder mit einem Hunter in seiner Familie hatte schon einmal von ihm gehört. Als Warden zehn Jahre alt gewesen war, waren seine Eltern, ein Mensch und eine Vampirjägerin, von unbekanntem Kreaturen in ihrem eigenen Haus ermordet worden. Seitdem befand Warden sich auf einem persönlichen Rachefeldzug und tötete jede Kreatur, die sich ihm in den Weg stellte. Mit dieser Einstellung bescherte er den Obersten des Öfteren Ärger, denn eigentlich war es verboten, vor dem achtzehnten Lebensjahr auf die Jagd zu gehen. Doch Warden war rücksichtslos und interessierte sich für nichts und niemanden, außer für seine Rache. Cains Mutter sagte immer, dass der einzige Grund, weshalb der Junge noch nicht rausgeflogen war, der sei, dass die Obersten darum fürchteten, was passieren würde, wenn sie ihn aus den Augen verloren.

Florence nickte. »Vermutlich haben ihn die Obersten gezwungen, an der Feierlichkeit teilzunehmen.«

Als hätte bei ihm je ein Zweifel bestanden. Der Junge tötete jede Kreatur, die bei drei nicht auf den Bäumen war. Dabei war es ihm egal, ob Vampir, Werwolf, Dämon oder Elf. Lediglich die Geister, die nur für Jäger mit dem Soul-Gen sichtbar waren, blieben von seiner Rache verschont.

Der Bus parkte vor dem Astor Park und ließ die angehenden Hunter aussteigen. Cain griff ihre Sporttasche, welche die Fahrt über auf dem Boden gelegen hatte. Darin befanden sich die wichtigsten Dinge von zu Hause, die sie für die nächsten sechs Monate im Quartier brauchen würde. Sie bekam schon jetzt Heimweh, wenn sie daran dachte, ihre Eltern nicht mehr jeden Tag zu sehen oder nicht mit einem letzten Blick auf ihr Robert-Downey-Jr.-Poster einzuschlafen.

Florence stieg aus der Bank und schob sich an den anderen vorbei zu Blake, der ihre Tasche hatte. Cain rutschte auf und stand vor Florences Sitz, während sie wartete, bis alle vorbeigelaufen waren. Sie starrte auf die Schuhe der anderen, die an ihr vorbeizogen, bis sich eine Lücke bildete. Cain trat in den Gang und lächelte den Jungen an, der sie vorgehen ließ. Sein Blick brannte auf ihrem Hinterkopf, so dass Cain sich noch einmal umdrehen wollte, um ihn anzusehen, denn sie konnte sich nicht erinnern, ihn je im Training gesehen zu haben. Cain erstarrte. Hatte sie soeben Warden Prinslo angelächelt?! Etwas Hartes prallte gegen ihren Rücken und sie stolperte nach vorne. Doch bevor sie fiel, griff eine Hand nach ihrem Ellbogen, um sie festzuhalten. Hätte sie es nicht besser gewusst, hätte sie geglaubt, es wäre Jules, der sie erneut vor einem Sturz bewahren wollte. Aber Jules war nicht hier. Langsam drehte Cain sich um und sah in die braun-grünen Augen, die sie zuvor angelächelt hatte.

»Zwei Stolperer an einem Tag. Willst du dein Blut den Vampiren nicht gleich freiwillig spenden?«, fragte Warden und ließ sie los. Da fiel ihr Blick auf seinen Unterarm – seinen berüchtigten Unterarm, der von zahlreichen Strichen geziert wurde. Jeder Strich mit schwarzer Tinte stand für eine Kreatur, die durch ihn den Tod gefunden hatte. Es waren mindestens hundert Linien, die von weitem wirken mussten wie eine schwarze Manschette um sein Handgelenk.

»Danke«, murmelte Cain, riss ihren Blick von seiner Tätowierung los und lief mit rotem Kopf aus dem Bus.

Der Oberste Straught, der seine dunkelrote Robe abgelegt hatte und nun Jeans und Hemd trug, führte die Gruppe durch den Astor Park. Es war ein selten sonniger Tag in Evanstone. Der Himmel war blau und die Wärme, die an ein südeuropäisches Land erinnerte, prickelte auf Cains Haut. Jogger, Mütter mit Kinderwagen, Radfahrer und Hundebesitzer, sie alle genossen das Grün der Bäume, das schon bald den braunen Tönen des Herbstes weichen würde. Unter anderen Umständen hätte Cain dieser Spaziergang Spaß gemacht und sie hätte ihre Umgebung mehr bewundert, aber ihre Gedanken kreisten um Warden Prinslo. Seine Jagdmethoden entsprachen womöglich nicht den Regeln des Clans, aber er war zweifelsohne der talentierteste Jäger der letzten Jahre. Wieso musste ausgerechnet er ihre beiden Fehlritte beobachtet haben?

»Wir sind gleich da!«, verkündete Straught nach einigen Minuten Marsch, ehe sie eine kleine Hütte erreichten – wobei Hütte nicht ganz stimmte. Es war vielmehr eine Abstellkammer mitten im Park, kaum größer als eine WC-Kabine, die mit dem Hinweis »Geschlossen« versehen war. Sie lag hinter Büschen und Sträuchern versteckt, sodass man sie vom Weg aus nicht sehen konnte.

Straught zog eine Karte aus seiner Hosentasche und schob sie durch den Türschlitz, der sich als Scanner entpuppte. Cain reckte ihren Hals, um über die Köpfe der anderen hinwegspähen zu können. Hinter der Tür kam eine Treppe zum Vorschein, die in den Untergrund führte. An den Wänden links und rechts hingen lose Glühbirnen, wie Cain es nur aus Filmszenen in düsteren Bergwerken oder Minenschächten kannte.

»Wartet unten auf mich«, sagte Straught und deutete den Ersten, die Treppe nach unten zu steigen. Als Cain an der Reihe war, krallte sie sich am Geländer fest. Sie spürte, dass Warden irgendwo hinter ihr lief. Sie wollte sich nicht noch einmal die Blöße geben, vor seinen Augen zu stolpern. Unten

angekommen öffnete sich die Treppe zu einem rund geschnittenen Raum, in dessen Wände zahlreiche metallene Türen eingelassen waren. Neben ihnen gab es leuchtende Druckknöpfe und Cain wurde bewusst, dass es sich bei den Türen um Aufzüge handelte, die sie weiter in die Tiefe bringen würden.

»Um die Aufzüge benutzen zu können, braucht ihr eine solche Karte«, erklärte Straught und hob die Karte in die Luft, mit der er die Kabine geöffnet hatte. Auf den ersten Blick sah sie wie eine Bankkarte aus. Sie war dunkelrot, besaß einen Chip und einen Magnetstreifen sowie ein Foto des Besitzers. »Ihr werdet eure IDs nach der Isolation erhalten. Ich habe hier vier Gastkarten, die für je eine Aufzugsfahrt ausgestellt sind. Findet euch in fünf Gruppen zusammen. Vier bekommen eine Karte, die fünfte fährt mit mir.«

Hektik brach unter den Teenagern aus und es war fast wie in der Schule: Niemand wollte in der Gruppe des Lehrers sein. Cain seufzte und stellte sich zu Straught. Der Tag war ohnehin schon gelaufen und vielleicht konnte sie ein paar Pluspunkte bei ihm sammeln. Sie lächelte den Obersten an, ehe ihr Blick unweigerlich durch den Raum glitt, auf der Suche nach einem bestimmten Gesicht, als sie spürte, wie ein warmer Körper neben sie trat. Sie musste nicht aufsehen, um zu wissen, wer es war. Natürlich stellte sich Warden zu Straught. Nach dem Tod seiner Eltern war er als Waise im Quartier der Blood Hunter aufgezogen worden. Schließlich konnten die Hunter nicht riskieren, ihn an eine gewöhnliche Pflegefamilie vermitteln zu lassen. Er kannte Straught vermutlich besser als jeder andere Blood-Hunter-Neuling vor ihm, abgesehen von Straughts eigenem Sohn.

»Hat dir die Feier im Auditorium gefallen?«, fragte Straught in diesem Moment. Verwundert sah Cain den älteren Mann an, ehe sie erkannte, dass er nicht mit ihr, sondern mit Warden sprach. Dieser schüttelte den Kopf und starrte weiterhin zu den anderen, die noch immer versuchten, aus sechszwanzig Leuten vier gleichgroße Gruppen zu bilden. Idioten.

Straught seufzte. Cain fragte sich, ob er dasselbe dachte wie sie oder ob er Warden meinte. Schließlich verteilte Straught die vier Gästekarten, ehe er

selbst zu einem der Aufzüge ging.

»Wir treffen uns in Ebene fünf. Bitte keine Zwischenstopps und Umwege«, verkündete er, als sich eine metallene Tür vor ihm öffnete.

Die Innenräume der Aufzüge waren mit Spiegeln ausgekleidet, sodass Cain die erschöpfte Reflexion ihres eigenen Gesichts sah. Strähnen ihrer Haare, die sie am Morgen zu einem strammen Zopf zusammengefasst hatte, standen wirr von ihrem Kopf ab. Etwas Kajal war an ihrem rechten Auge verwischt und ihre Wimperntusche war bröckelig geworden. Die zahlreichen Sommersprossen in ihrem Gesicht waren kaum mehr zu sehen, da ihr Kopf so rot war, als wäre sie aus Versehen in eine Kabine voller nackter Männer gestolpert.

Straught, der zwischen Warden und ihr stand, wartete bis alle Trainees in den Aufzügen waren, ehe er die U5-Taste drückte und der Aufzug sich schloss. Es fühlte sich an, als würde eine tosende Welle über Cain zusammenbrechen und sie tief ins Meer drücken.

»Cain Blackwood, nicht wahr?«, fragte Straught zu ihrer Überraschung, als sich der Lift in Bewegung setzte. Cain nickte und starrte auf die Hand des Obersten, die sich ihr entgegenstreckte. »Ich bin Grant Straught.«

»Ich weiß«, stotterte Cain und wischte ihre feuchten Finger an der Hose ab, ehe sie die Geste erwiderte.

Straught lachte. »Natürlich weißt du das.« Die Worte klangen nicht überheblich, sondern anerkennend. »Das mit deinem Cousin tut mir leid. Deine Mutter hat mir erzählt, wie sehr ihr darauf gehofft habt, Venatoren zu werden«, sagte er mit einem mitfühlenden Lächeln. Wenn Cain nicht gewusst hätte, dass er früher Vampire getötet hatte, hätte sie ihn für einen netten Großvater halten können, der die besten Jahre schon hinter sich hatte. »Hattest du schon die Gelegenheit, Warden kennenzulernen?« Straught wandte sich halb von ihr ab und sah Warden an, der ein missmutiges Brummen ausstieß.

»Flüchtig«, antwortete Cain und fasste ihren Mut zusammen, um Warden

anzusehen – richtig anzusehen.

Seine Haare waren braun und vorne länger als im Nacken. Ebenmäßige Züge formten sein Gesicht mit den vollen Lippen und den tiefsitzenden Augenbrauen, die Warden etwas Mysteriöses verliehen. Man hätte ihn als attraktiv bezeichnen können, hätte in seinem Blick nicht diese Wut und Distanz gelegen, die einem einen Schauer über den Rücken jagte und jedes Gefühl der Sympathie für sein schönes Gesicht raubte.

Ein Ruck ging durch den Aufzug und die Tür schob sich auf, dennoch machte Straught keine Anstalten, auszusteigen.

»Vielleicht könntest du ihm etwas zur Seite stehen. Er hat die Informationsveranstaltung letzte Woche verpasst und könnte etwas Hilfe gebrauchen. Wer weiß, vielleicht werdet ihr sogar Venatoren.« Erwartungsvoll sah Straught zwischen ihnen hin und her. Er musste wissen, dass niemand darauf erpicht war, Wardens Partner zu werden, nicht bei seinem Ruf und den tödlichen Blicken, die er jedem zuwarf. Vermutlich hoffte Straught, dass Cains Anwesenheit Wardens Image aufbesserte.

»Sie wird niemals meine Venatrix«, schnaubte Warden. »Und wenn doch, kannst du mir gleich ein Messer in den Rücken rammen und einen Stein um das Fußgelenk binden. Damit könnte ich besser kämpfen.«

»Warden!«, zischte Straught empört. »Nur weil du dem Trainingsplan voraus bist, bedeutet das nicht, dass die anderen schlecht sind. Zudem ist der Sinn der Venatoren, dass sie sich ergänzen, und ich bin mir sicher, die meisten deiner Mitschüler sind dir, was Vernunft, Respekt, Verantwortungsbewusstsein und Disziplin angeht, um einiges voraus.« Er holte tief Luft und sprach mit gesenkter Stimme weiter, denn die anderen Neulinge warteten bereits und musterten sie neugierig. »Zudem habe ich dich nicht gefragt, was du von Cain hältst. Ich habe sie darum gebeten, dir zu helfen. Also Cain, könntest du dir vorstellen, Warden etwas zur Hand zu gehen?«

Nein, dachte Cain, als sie das schmutzige Grinsen auf Wardens Gesicht

sah. Was er sich unter »zur Hand gehen« vorstellte, stimmte sicherlich nicht mit Straughts Meinung überein. Dennoch nickte Cain und zwang sich ein Lächeln auf die Lippen. Die Bitte eines Obersten lehnte man nicht ab.

Nach der Unterhaltung im Aufzug führte Straught sie alle durch die Gänge des Blood-Hunter-Quartiers. An den Decken hingen lange Röhren, die ein gelbstichiges Licht erzeugten. Dadurch sollte der fehlende Sonnenschein im unterirdischen Trakt imitiert werden, sodass die Hunter sich weniger eingesperrt fühlten. Straught erklärte ihnen das System des Quartiers und wie es aufgegliedert war.

»In Ebene eins befinden sich die Trainingsräume und die Waffenkammer. In Ebene zwei und drei spielt sich das soziale Leben ab. Dort gibt es die Schlafsäle für die Auszubildenden, die Zimmer für Hunter, die sich dazu entschieden haben, hier zu leben, sowie eine Mensa, die Krankenstation und großzügig angelegte Waschräume zum Duschen und auch Baden«. Er deutete dabei auf einen Plan, der den Grundriss des Quartiers zeigte. »In Ebene vier liegt unsere Forschungsabteilung. Sie entwickelt Waffen, analysiert das Blut von Vampiren und unsere eigene DNA. Zu einem späteren Zeitpunkt werdet ihr alle eine Woche dort arbeiten, aber darauf kommen wir noch einmal zurück. Und hier, in Ebene fünf, finden offizielle Veranstaltungen und Feiern statt, wie beispielsweise eure Abschlussfeier in sechs Monaten.«

Er führte sie durch lange, identisch aussehende Gänge. Die Wände und die im Flur eingelassenen Türen waren aus Metall. Die meisten Räume waren ihnen frei zugänglich, lediglich die Waffenkammer, die Ebene vier und die Schlafzimmer anderer Hunter waren ihnen versperrt. Erst nach beendeter Ausbildung würden sie auch Zugang zur Waffenkammer bekommen. Schließlich erreichten sie einen mit Stühlen und Tischen vollgestellten Raum, der Cain an ein Klassenzimmer erinnerte. Dort warteten zwei weitere

männliche Blood Hunter auf sie. Sie begrüßten Straught und stellten sich den Auszubildenden vor. Wayne Lyall und Edward Sanford waren ihre Trainer für das nächste halbe Jahr.

»Wir haben hier vorne dreißig Tablets«, erklärte Edward und legte seine Hand auf einen schwarzen Korb, der neben ihm auf dem Tisch stand. »Jeder von euch nimmt sich bitte ein solches Tablet. Die Fragebögen zur Venatoren-Eignungsprüfung sind bereits aufgerufen. Es sind knapp hundert Fragen, aufgeteilt auf zwei Gebiete. Der erste Teil besteht aus Fragen zu eurer Person. Der zweite Teil beschäftigt sich mit euren Wünschen und was ihr euch von eurem Venator erhofft. Wir wissen, dass die Fragen teilweise sehr persönlich sind, aber niemand wird eure Antworten sehen, also antwortet bitte so ehrlich wie möglich.«

»Und denkt daran, dass dieser Test nur fünfzig Prozent der Entscheidung ausmacht«, ergänzte Wayne und trat einen Schritt nach vorne. »Die übrigen Prozent werden von den Empfehlungen eurer Trainer im Grundtraining bestimmt. Sie haben Punkte vergeben und daraus eine Top Drei der besten Partner für euch erstellt. Ihre Punkte werden mit den Testergebnissen summiert, damit die beste Wahl für euch getroffen wird.«

Ähnlich wie bei den Aufzügen brach Hektik zwischen den Trainees aus, denn jeder war gespannt auf die Fragen – und die Ergebnisse. Cain setzte sich mit ihrem Tablet in die zweite Reihe und schob ihre Tasche unter den Tisch. Dabei entging ihr nicht, dass sich Warden demonstrativ in die letzte Reihe setzte, weit weg von ihr, aber er konnte ihr auch egal sein.

Fast eine Stunde war es vollkommen still im Raum und nur das gelegentliche Schaben von Füßen, Husten und Räuspern waren zu hören. Edward und Wayne tauschten ab und an ein paar Worte aus und fragten, wie viele schon fertig wären, aber niemand wurde unter Druck gesetzt und sie durften sich so viel Zeit nehmen, wie sie wollten. Einige der Fragen fielen Cain leicht, wie die Frage danach, was sie sich von ihrem Venator wünschte – Ehrlichkeit, Stärke und Vertrauen. Andere wiederum waren kniffliger, wie

das Einschätzen ihrer eigenen Kraft und Schnelligkeit. Vor allem der Teil über ihren zukünftigen Venator war schwer. Denn ihre Antworten waren auf Jules zugeschnitten und jedes Mal musste sie sich erneut fragen, ob es wirklich das war, was sie wollte, oder ob ihre Antwort reine Gewohnheit war.

Es dauerte nicht lange, den Test auszuwerten und doch kam es Cain wie eine Ewigkeit vor, die sie mit den anderen in dem Raum saß und darauf wartete, zu erfahren, wer ihr Partner im Kampf sein würde. Edward saß am Schreibtisch und Wayne lehnte über ihm, während sie gemeinsam die Listen durchgingen, die das System automatisch anhand der Trainerempfehlungen und des Tests erstellt hatte. Oft nickten sie zustimmend, aber gelegentlich trat auch ein Ausdruck der Überraschung auf ihr Gesicht. Dabei bemühten sie sich, nicht in die Reihen der Trainees zu schauen, um womöglich allein durch ihren Blick eine unnötige Diskussion auszulösen.

Schließlich erhob sich Wayne aus seiner gebückten Haltung und räusperte sich, um die wenigen leisen Unterhaltungen zum Verstummen zu bringen.

»Wir sind fertig. Edward wird die Ergebnisse gleich austeilen. Ihr werdet einen Zettel bekommen, auf dem die drei besten Treffer für euch stehen. Der Name eures endgültigen Partners ist fett markiert. Seid nicht enttäuscht, wenn ihr nicht mit eurem besten Freund oder eurer besten Freundin zusammenkommt. Denkt daran, es gibt dieses System aus einem Grund, und egal, wer euer Venator oder eure Venatrix wird, er oder sie ist die beste Wahl für euch.«

Ein leises Gemurmel, das mehr Skepsis als Zustimmung zeigte, ging durch den Raum. Cain wischte ihre feuchten Hände an der Hose ab und bemühte sich, sich ihre Aufregung nicht anmerken zu lassen. Ihr Herz raste in ihrer Brust und ihr Magen zog sich krampfartig zusammen. Schließlich nahm Edward die Zettel aus dem Drucker und stellte sich neben Wayne. Erhaben

glitt sein Blick durch die Reihen der Trainees.

»Ich lese eure Namen vor, bitte kommt nach vorne und sucht euren Partner. Anschließend wird das Ergebnis der Auswahl in einem Vertrag festgehalten, den ihr alle unterschreiben müsst.«

Cain verknotete ihre Finger unter dem Tisch, um nicht nervös auf der Platte herumzutrommeln, als Edward damit begann, ihre Nachnamen alphabetisch vorzulesen. Unruhig zählte Cain die Sekunden, bis ihr Name aufgerufen wurde. Lange musste sie nicht warten, und obwohl sie darauf vorbereitet war, trieb es einen Ruck durch ihren Körper, als Edward sie rief.

»Blackwood, Cain!«

Mit zittrigen Knien erhob sich Cain von ihrem Platz und ließ ihren Blick über die anderen Trainees gleiten. Zwei von ihnen hatten bereits erfahren, wer ihr Venator oder ihre Venatrix waren, und huschten durch den Raum, um denjenigen zu finden. Tief atmete Cain ein, als sie vor Edward zum Stehen kam und den Zettel von ihm entgegennahm.

»Danke.« Ihre Stimme war nur ein heiseres Flüstern. Sie drückte das Papier an ihre Brust und schritt zurück zu ihrem Platz, da sie es nicht wagte, sofort einen Blick auf die Tinte zu werfen, die darüber bestimmen würde, mit welcher Person aus diesem Raum sie für immer verbunden sein würde. Und allein die Tatsache, dass es nicht Jules sein würde, machte dies zu einer Hiobsbotschaft. Langsam ließ Cain sich zurück in ihren Stuhl sinken. Sie presste die Lippen zusammen und hielt die Luft in ihrer Lunge gefangen. *Wer immer dein Partner wird, du kannst dich glücklich schätzen, positiv auf das Gen getestet worden zu sein. Jules würde alles dafür tun, um hier sein zu können.* Mit diesen Gedanken löste Cain das Blatt von ihrer Brust und starrte auf die Namen.

Jules Marlowe (ausgeschlossen)

Cindia Evolin

Warden Prinslo

Cain blinzelte, vergaß zu atmen ... Das konnte nicht sein. Noch einmal las sie den fett markierten Namen auf der Liste: W-a-r-d-e-n P-r-i-n-s-l-o. Nein, sie täuschte sich nicht, und diese Erkenntnis raubte ihr den Atem. Das konnte nicht sein. Warden Prinslo war alles, was sie nicht war. Sie konnten keine Venatoren sein.

Niemals.

Cain wusste nicht, wie lange sie schon auf ihr Blatt gestarrt hatte, als plötzlich ein Schatten über ihr aufragte und sie aus ihrer Trance riss. Sie sah auf und entdeckte ihren frischgebackenen Venatoren.

»Wenn du mir mein Spiel versaust, werde ich als Geist wiederkommen, und glaub mir, dann wird dich kein Soul Hunter vor mir retten könnten. Verstanden?«, knurrte er und ließ sich auf den freien Sitz neben Cain fallen. Sie erwiderte nichts, denn die Situation erschien ihr wie ein Albtraum, der sie lähmte. Eine Sekunde dachte sie darüber nach, Wayne zu erklären, dass sie genauso wenig Lust hatte, mit ihm zu kämpfen, aber dann war es auch schon zu spät und die zwei älteren Blood Hunter begannen damit, die Paare aufzuschreiben. Man nannte ihnen Namen und Geburtsdatum, ehe sie einen darüber aufklärten, was es bedeutete, einen Kampfpartner zu haben und einer zu sein. Sie erzählten nichts, was Cain nicht ohnehin schon wusste. Anschließend mussten sie ein Dokument unterzeichnen und damit bestätigen, dass man sie über die Regeln für Venatoren aufgeklärt hatte. Warden unterschrieb das Formular, ohne mit der Wimper zu zucken, als wäre es ihm völlig egal. Cains Hand hingegen wollte nicht aufhören, zu zittern. Es fühlte sich an, als würde sie ihr eigenes Todesurteil unterschreiben und womöglich war dies auch so, denn Warden hatte sicherlich kein Interesse daran, ihr im Kampf den Rücken freizuhalten. Ihre Brust zog sich in einem Gefühl der Enge zusammen, als sie den Stift auf das Papier setzte, um die blaue Tinte in Form ihrer Unterschrift zu verteilen. Sie glaubte, jeden Moment ohnmächtig zu werden, doch die Schwärze, die sie herbeisehnte, blieb aus, bis ihr Name auf dem Papier stand und sie zu Wardens Venatrix machte.